

Gertrud Wronka

Eine katholische Frauenkarriere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Von Peter Rütters

Einleitung

Frauen, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geboren wurden, hatten selten die Chance, eigene Lebensentwürfe entwickeln und leben zu können. Die Möglichkeit nahm zwar mit dem Zugang zu höherer Bildung und der Zugehörigkeit zur Mittel- oder Oberschicht zu, doch begrenzten auch dann soziale Normen und Erwartungen Eigenständigkeit, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, wenn nicht ein radikaler Bruch mit der eigenen Familie und dem sozialen Umfeld in Kauf genommen wurde. Der Lebenslauf von Gertrud Wronka (1881–1952) kann exemplarisch für einen limitierten Emanzipationsprozess *im* katholischen Milieu stehen. Sie wurde am 27. Oktober 1881 in Allenstein¹ (Ostpreußen) geboren und stammte aus einer katholischen, „begüterten, kulturell gehobenen Bürgerfamilie“.² Die Option für ein eigenständiges Leben, das auch berufliche Eigenständigkeit voraussetzte, konnte Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts nur in wenigen Berufsfeldern verwirklicht werden. Die von Gertrud Wronka gewählte Ausbildung zur Lehrerin war eine dieser Möglichkeiten, auch wenn die Tätigkeit als Lehrerin – nicht für ihr männliches Pendant – während des Kaiserreichs noch eine zölibatäre Lebensweise verlangte.

Ihre Berufswahl führte sie zum Engagement im Verein katholischer deutscher Lehrerinnen (VkdL). Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen,³

-
- 1 Heute: Olsztyn in Polen gelegen. Verwendet werden im Text zeitgenössische Ortsnamen.
 - 2 Paula RENGIER, *Gertrud Wronka*, in: Else SCHMÜCKER/Marilone EMMERICH (Hg.), *Lebendige Tradition im Wirken führender Frauen des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen*, Bochum 1960, S. 39–48, hier S. 39. – In einem „Personalfragebogen“ von 1946 gibt sie als Berufsbezeichnung ihres Vaters, Wilhelm Wronka, „Maurer- und Zimmermeister“ an, in: ThHStAW, Personalakte Bestand Volksbildungsministerium, Nr. 34495, Bl. 3f. – Paula Rengier weist noch darauf hin, dass die „Männer“ der Familie Wronka „schon seit langem in der Kommunalpolitik führend waren“ (S. 39).
 - 3 Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen (VkdL) wurde 1885 auf Initiative von Pauline Herber als Verein katholischer Lehrerinnen für Hessen-Nassau, Preußen und Rheinland gegründet. Die Vereinsgründung reagierte nicht zuletzt auf wiederholte Diskriminierungen von Lehrerinnen durch Lehrerorganisationen und Schulräte. Weitere regionale Gründungen nach 1885 führten 1899/1894 zur Schaffung eines reichsweiten Verbandes und zur Umbenennung in Verein katholischer deutscher Lehrerinnen. Kennzeichnend für den VkdL wurden fünf Elemente: (1) die zentrale Bedeutung von Selbsthilfeeinrichtungen, die zunächst im Mittelpunkt der Verbandstätigkeit standen; u. a. wurden geschaffen:

dem Gertrud Wronka seit 1903 angehörte und in dem sie verschiedene Funktionen übernahm, war über lange Zeit eher eine Gesinnungsgemeinschaft mit ausgeprägten mitgliederbezogenen Unterstützungs- und Dienstleistungen denn eine nach „außen“ gerichtete, am politischen Entscheidungsprozeß beteiligte Interessenorganisation. Auch wenn sich das Handlungsspektrum des Vereins insbesondere seit Beginn der Weimarer Republik erkennbar und nachhaltig in diese Richtung veränderte, bewahrte er Distanz sowohl zur christlichen Gewerkschaftsbewegung als auch zum politisch und konfessionell neutralen Deutschen Beamtenbund und dessen Mitgliedsverbänden. Mit der Vereinstätigkeit verband sich für Gertrud Wronka ihr parteipolitisches Engagement. Für das Zentrum war sie während der Weimarer Republik Mitglied des Preußischen Landtags. Nach der sogenannten Machtergreifung der Nationalsozialisten verlor sie 1933 mit der Auflösung des Preußischen Landtags ihr Mandat, und im September 1933 wurde sie als „national unzuverlässig“ aus dem Schuldienst entlassen. Die hierin zum Ausdruck kommende Distanz zum Nati-

1889 Krankenkasse-Gründung, 1892 Planungen für ein Vereinshaus als Kur- und Erholungsheim für Mitglieder, 1894 Stellenvermittlung für Privatschulen, 1895 Rechtshilfestellen, 1900 Rentenkasse als Pensionszuschusskasse und Haftpflichtversicherung, Ständescharitas usw.; (2) eine ausgeprägte Anbindung an den katholischen Klerus; (3) eine berufsethische und familienpädagogische Programmatik, die von ihren Verbandsmitgliedern eine zölibatäre Lebensweise erwartete und das Ideal der unverheirateten Lehrerin schulpolitisch propagierte; (4) Organisierung von Lehrerinnen aller Schularten und Schultypen; (5) Eintreten für eine eigene Mädchenpädagogik, verbunden mit der Ablehnung der Koedukation. Hinzu kam eine nationalistische und konservative Einstellung, wie sie im Zentrum zu finden war. – War der Verein anfangs vor allem eine Selbsthilfeeinrichtung, erweiterte er diese Tätigkeit durch das Angebot von Weiterbildungsmöglichkeiten, die sowohl den berufsspezifischen als auch den allgemeinen Bildungsinteressen der Vereinsmitglieder entsprachen. Mit der Festigung des Vereins entwickelte er erste schulpolitische und berufsständische Ambitionen bereits vor dem Ersten Weltkrieg – z.B. mit der Forderung nach Aufstockung der niedrigen Lehrerinnengehälter, um zumindest 75–80 % des Gehaltsniveaus der unverheirateten männlichen Kollegen zu erreichen; während der Weimarer Republik konnte der VkdL derartige Einflussnahmen nicht zuletzt durch das parlamentarische Engagement einiger seiner Mitglieder verstärken. Als konfessionell gebundene berufs- und standespolitische Interessenvertretung setzte sich der VkdL politisch Anfang der 1920er Jahre vor allem gegen sozialdemokratische und kommunistische Orientierungen ab; als Interessenorganisation, die das Streikrecht ablehnte, hielt sie Distanz zu allen gewerkschaftlichen Organisationen, auch zum Deutschen Beamtenbund. – Kennzeichnend für das Verhältnis der Vereinsmitglieder zum VkdL war, dass er eine „Gesinnungsgemeinschaft alleinstehender Frauen“ war (Birgit SACK, *Zwischen religiöser Bindung und moderner Gesellschaft. Katholische Frauenbewegung und politische Kultur in der Weimarer Republik 1918/19–1933*, Münster 1998, S. 154). Zur Geschichte des VkdL vgl.: *Der Zeit gestellt. 100 Jahre Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, 1885–1985*, Essen 1985; Marilone EMMERICH, *90 Jahre Verein katholischer deutscher Lehrerinnen. Rückblick und Ausblick*, Sonderdruck aus „Katholische Bildung“, Heft 12 (1975), S. 641–653; Ernst CLOER, *Sozialgeschichte, Schulpolitik und Lehrerfortbildung der katholischen Lehrerverbände im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Ratingen 1975, S. 160–188; SACK, *Zwischen religiöser Bindung*, S. 113–157.

onalsozialismus, die sich während der NS-Zeit nicht veränderte, resultierte zum Teil aus ihrem parteipolitischen Engagement, in erster Linie jedoch aus ihrer sozialen und mentalen Verankerung im VkdL, in dessen Rahmen sich ihr weltanschaulich-religiös fundierter Dissens zum Nationalsozialismus festigen konnte.⁴ Der VkdL fungierte nach 1933 als ein Dissens und Resistenz zum Nationalsozialismus stabilisierendes und gegen ihn immunisierendes Netzwerk; in dieser Funktion war er zwar nicht der Ort und der institutionelle Rahmen systemgefährdenden Widerstandes, aber ein Reservat christlich-religiöser Werteorientierung in Abgrenzung zum Nationalsozialismus und für die Zeit ‚danach‘. Gertrud Wronkas Bemühen, unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder als Lehrerin tätig zu werden, die Übernahme eines Abgeordnetenmandats für die CDU im Thüringischen Landtag und später die Aufnahme ihres Engagement für den VkdL verweisen auf die Kontinuität ihrer religiösen, weltanschaulichen und politischen Orientierung.

Familiärer Hintergrund, Schul- und berufliche Ausbildung

Schulbildung und berufliche Ausbildung Gertrud Wronkas wie auch ihr beruflicher Werdegang entsprachen ihrer Herkunft aus einer Handwerkerfamilie, die den lokalen Honoratioren zugerechnet wurde und die eine starke Verwurzelung im Katholizismus⁵ hatte. Darüber hinaus bestimmten zeittypische geschlechts-, schicht- und ortsspezifische Beschränkungen die schulischen und beruflichen Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Dem Besuch der Städtischen höheren Mädchenschule in Allenstein (1. Oktober 1887 bis 1. Oktober 1897) folgte von Oktober 1897 bis Oktober 1900 eine Ausbildung am Lehrerinnenseminar der katholischen Marienschule in Danzig.⁶ Initiiert und geleitet

4 Zur Bedeutung des katholischen Milieus für Dissens zum und Resistenz gegenüber dem Nationalsozialismus vgl. Cornelia RAUH-KÜHNE, *Katholikinnen zwischen Vereinnahmung und Resistenz*, in: Christl WICKERT (Hg.), *Frauen gegen die Diktatur – Widerstand und Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland*, Berlin 1995, S. 34–51. Vgl. zu ähnlichen Lebensläufen katholischer Lehrerinnen, die dem VkdL angehörten, die Biographien von Andreas GRAU über *Mathilde Gantenberg* und *Helene Rothländer*, in: Günter BUCHSTAB/Britigge KAFF/Hans-Otto KLEINMANN (Hg.), *Christliche Demokraten gegen Hitler. Aus Verfolgung und Widerstand zur Union*, Freiburg i. Br. 2004, S. 205–208 und S. 417–421.

5 Mit etwas mehr als 15 % Bevölkerungsanteil (1925) bildeten Katholiken in Ostpreußen eine Minderheit. Auch im Regierungsbezirk Allenstein, in dem der Anteil von Katholiken an der Bevölkerung mit etwa 26 % etwas höher lag, bot sich im Prinzip kein anderes Bild. Lokale Ausnahmen im Regierungsbezirk Allenstein waren Allenstein (Stadtkreis), Allenstein (Kreis) und Rössel mit einem katholischen Bevölkerungsanteil von 62 %, 93 % und 89 %.

6 Zu den biographischen Grunddaten vgl. *Wer ist's?*, IX. Ausgabe, Berlin 1928, S. 1730; *Handbuch für den Preußischen Landtag*. Ausgabe für die 1. Wahlperiode, Berlin, April 1921, S. 319; ferner den Nachruf von M. SCHMITZ, *Gertrud Wronka †*, in: *Katholische Frauenbildung. Organ des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen*, 53 (1952), S. 753;

wurde das Lehrerinnenseminar von Marie Landmann,⁷ einem führenden Mitglied des VkdL. Mit der Befähigung „zum Unterricht an mittleren und höheren Mädchenschulen“ schloss Gertrud Wronka diese Ausbildung ab,⁸ die ihr einen der wenigen Berufswege eröffnete, die jungen Frauen aus bürgerlichen Familien die Möglichkeit boten, „relative Statussicherheit, Bildung und Unabhängigkeit miteinander zu verbinden“.⁹ Die Begrenzung der schulischen Bildung auf eine höhere Mädchenschule sowie der Lehrerin-Ausbildung auf den Besuch eines Lehrerinnen-Seminars resultierten aus den Bildungsschranken für Mädchen und Frauen im preußischen Schul- und Hochschulwesen. Erst als 1908 auch in Preußen Frauen der Zugang zu den Universitäten geöffnet wurde, fiel eine wichtige Barriere dieser geschlechtsspezifischen Bildungs- und Berufsbegrenzung.¹⁰ Dass Gertrud Wronka, nachdem sie für ein Jahr (1901/1902) im rheinisch-katholischen Bonn an einer höheren Mädchenschule, anschließend in Danzig an der Marienschule (1902–1905), schließlich an der Städtischen höheren Mädchenschule in Allenstein (1905–1909) unterrichtet hatte, die Chance einer weiterqualifizierenden Universitätsausbildung noch im 28. Lebensjahr ergriff, indem sie, beurlaubt von ihrer Schultätigkeit, von Ostern 1909 bis 1913 an der Universität Breslau Mathematik und Naturwissenschaften (Chemie, Physik) studierte und diese Studien mit dem Oberlehrer/innen-Examen abschloss, steht exemplarisch für ein ausgeprägtes und bis dahin institutionell behindertes Bildungs- und Qualifizierungsbestreben von Frauen.¹¹ Von 1913 bis zu ihrer am 29. September 1933 erfolgten Entlassung aus dem Schuldienst im Verlauf der nationalsozialistischen Machtergreifung war sie als Oberlehrerin/Studienrätin, ab 1925 als Oberstudienrätin in Allenstein an der Luisenschule, Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum, tätig. Unterbrochen

RENGIER, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 2); Heike STANGE, *Die parlamentarische Arbeit von Frauen in Thüringen und ihre politischen Biographien*, in: „Jetzt endlich können die Frauen Abgeordnete werden!“ *Thüringer Parlamentarierinnen und ihre Politik*, hg. vom Thüringer Landtag (Schriften zur Geschichte des Parlamentarismus in Thüringen 20), Weimar 2003, S. 47–88 (Gertrud Wronka: S. 75–80).

7 Zu Marie Landmann vgl. M. WILKENS, *Marie Landmann*, in: SCHMÜCKER/EMMERICH (Hg.), *Lebendige Tradition* (wie Anm. 2), S. 33–38.

8 Abschrift Prüfungs-Zeugnis der königlichen Prüfungs-Kommission für Lehrerinnen, Danzig 20.10.1900, in: ThHStAW (wie Anm. 2), Bl. 20.

9 SACK, *Zwischen religiöser Bindung* (wie Anm. 3), S. 29.

10 Zur Entwicklung des Frauenstudiums vgl. Claudia HUERKAMP, *Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945*, Göttingen 1994, S. 75ff.

11 Der VkdL versuchte, auf Qualifizierungsdefizite einzugehen, indem er eine Unterstützungskasse einrichtete, zunächst im Rahmen der 1903 geschaffenen und mit einem Sonderbeitrag von 1 RM im Jahr finanzierten „Abteilung für höhere Mädchenbildung“, seit 1907 durch den eigens für Studienunterstützungen geschaffenen Hildegardisverein; vgl. *Abteilung für höhere Mädchenbildung im Verein katholischer deutscher Lehrerinnen 1903–1928 – Festschrift*, Paderborn 1928, S. 7.

wurde diese Schultätigkeit nur in den Jahren 1917/18, als sie die staatliche Fürsorge für Munitionsarbeiterinnen im Ermland leitete.¹²

Während ihrer Ausbildung im Lehrerinnen-Seminar der Danziger Marienschule entwickelte Gertrud Wronka eine enge Arbeitsbeziehung mit der Schulleiterin Marie Landmann, die sie für die Probleme und Aufgaben einer höheren Mädchenbildung sensibilisieren konnte und für eine aktive Mitarbeit im Verein katholischer deutscher Lehrerinnen gewann. Spätestens 1903 (vielleicht schon 1900) trat Gertrud Wronka dem VkdL bei, der für ihr schul- und gesellschaftspolitisches Engagement wie auch für ihre religiöse, weltanschauliche und politische Orientierung den zentralen biographischen Bezugspunkt bilden sollte. Der Verein vermochte eine weitreichende Bindung und Verpflichtung seiner Mitglieder nicht zuletzt dadurch zu erreichen, dass er eine das Vereinsleben bestimmende religiöse (katholische) Ausrichtung mit der programmatischen Forderung nach einer eigenständigen Mädchenbildung und -pädagogik verband, die wiederum berufs- und verbandspolitisch mit der Erwartung an eine zölibatäre Lebensform der Lehrerinnen verknüpft wurde.¹³ Gertrud Wronka, die unverheiratet blieb und keine Kinder hatte, entsprach dieser – statutarisch nicht verankerten – Verbandserwartung.

Engagement im Verein katholischer deutscher Lehrerinnen (VkdL) und in der Deutschen Zentrumspartei

Angeregt durch ihre Mentorin Marie Landmann, die 1903 eine Abteilung für höhere Mädchenbildung innerhalb des VkdL aufbaute und bis 1921 leitete, beteiligte sich Gertrud Wronka an dieser Tätigkeit. Für sie wurde innerhalb des VkdL das Engagement für die Ausgestaltung einer höheren (nicht-koedukativen) Mädchenbildung zum wichtigsten Betätigungsfeld, das sie auch nach außen, im Rahmen ihrer parteipolitischen Aktivitäten vertrat. Innerhalb des Verbandes wurde sie 1922 stellvertretende Vorsitzende der Abteilung für höhere Mädchenbildung. Sie übernahm ab Ende 1924 den Vorsitz der Abtei-

¹² Vgl. SCHMITZ, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 6).

¹³ Zur Funktion zölibatärer Lebensform vgl. SACK, *Zwischen religiöser Bindung* (wie Anm. 3), S. 30f.; HUERKAMP, *Bildungsbürgerinnen* (wie Anm. 10), S. 215–228; für die Bedeutung im VkdL auch CLOER, *Sozialgeschichte* (wie Anm. 3), S. 164ff. – Erst Anfang der Weimarer Republik, mit der Weimarer Verfassung, Art. 128, Abs. 2, wurde die beamtenrechtliche Bestimmung, dass Lehrerinnen unverheiratet zu sein und nach einer Heirat aus dem Schuldienst auszuschneiden hatten („Beamtenzölibat“), aufgehoben und in dieser Hinsicht eine Gleichstellung mit Lehrern erreicht. Diese Verfassungsregelung wurde jedoch durch das Personalabbaugesetz für die Jahre 1923 bis 1929 außer Kraft gesetzt; der „Beamtenzölibat“ wurde im Mai 1932 erneut eingeführt mit dem Gesetz über die Gleichstellung der weiblichen Beamten, vgl. HUERKAMP, *Bildungsbürgerinnen* (wie Anm. 10), S. 216ff.; SACK, *Zwischen religiöser Bindung* (wie Anm. 3), S. 114, 339–343.

lung,¹⁴ als die damalige erste Vorsitzende, Maria Wilkens, ihr Universitätsstudium fortsetzte.¹⁵ Neben diesem berufspädagogisch bestimmten Tätigkeitsschwerpunkt im VkdL baute Gertrud Wronka seit 1916 den Zweigverein (Ortsverein) des VkdL in Allenstein auf, den sie von 1916 bis 1928 als Vorsitzende leitete. Daneben war sie seit 1915 auch Landesvertreterin für Ostpreußen im VkdL. Aufgrund dieser Funktion und ihrer Vorstandstätigkeit in der Abteilung für höhere Mädchenbildung gehörte sie dem geschäftsführenden Ausschuss und somit der Leitung des VkdL an. Ohne Zweifel war Gertrud Wronka während der Weimarer Republik eine der einflussreichen Funktionärinnen des VkdL. Ihre Stärken und ihr Einfluss lagen jedoch nicht im Bereich programmatischer und konzeptioneller Verbandsarbeit, sondern auf dem Gebiet pragmatischer und organisatorischer Aktivitäten. Diese betrafen nicht nur den lokalen Organisationsaufbau, sondern auch innerverbandliche Informations-, Bildungs- und Weiterbildungsangebote für die Mitglieder wie auch die Vertretung von verbandspolitischen Positionen zu schulpolitischen Problemen nach außen. Verbandspositionen vermochte Gertrud Wronka durch ihre Mitgliedschaft in der Deutschen Zentrumspartei und ihr Abgeordnetenmandat in der Preußischen Landesversammlung und im Preußischen Landtag vertreten.

Mitglied der Deutschen Zentrumspartei wurde Gertrud Wronka 1918,¹⁶ als die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts ein parteipolitisches Engagement für Frauen attraktiv machte und den Zugang zu einflussreichen innerparteilichen Funktionen und parlamentarischen Mandaten eröffnete. Zwar stellte der VkdL in seiner Satzung und in seinen allgemeinen Stellungnahmen keine parteipolitische Präferenz heraus,¹⁷ doch angesichts der festen Verankerung im katholischen Glauben und im katholischen Milieu bestand für ein politisch engagiertes Vereinsmitglied wohl keine Alternative zum Zentrum oder zur Bayerischen Volkspartei. Politisches Engagement, Wahlbeteiligung

14 Zu den Daten vgl. VkdL, *Bericht über die Vereinsarbeit aus den Jahren 1922–25*, Paderborn o.J., S. 27; hingegen wird in *Abteilung für höhere Mädchenbildung* (wie Anm. 11), S. 13 der Rücktritt Maria Wilkens vom Amt der 1. Vorsitzenden für das Jahr 1926 angegeben; ferner mit zum Teil variierenden Daten bei RENGIER, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 2), S. 41f., und STANGE, *Parlamentarische Arbeit* (wie Anm. 6), S. 75.

15 Als sich Maria Wilkens ab 1931 wieder intensiver der Verbandsarbeit zuwenden konnte, wurde sie zur „geschäftsführenden“ Vorsitzenden (eine neu geschaffene Funktion) bestellt, während Gertrud Wronka weiterhin 1. Vorsitzende blieb.

16 Vgl. die Angaben im „Personalfragebogen“, in: ThHStAW (wie Anm. 2), Bl. 3f.

17 Deutlich formulierte der VkdL im April 1933 seine Position: „Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen ist selbst stets politisch neutral und an keine Partei gebunden gewesen. Er hat nie nach der Parteizugehörigkeit seiner Mitglieder gefragt; die Zugehörigkeit zu einer von der Kirche verbotenen Partei, wie der Sozialdemokratie und die kommunistische Partei es stets waren, war selbstverständlich für seine Mitglieder ausgeschlossen.“, in: *Mädchenbildung auf christlicher Grundlage*, 29 (1933), 6, S. 260–267, hier S. 263 („Zur Frage der Berufsorganisation“); ferner: *Wochenschrift für katholische Lehrerinnen*, 46 (23.4.1933), 16, S. 146.

und die Übernahme politischer Mandate wurden vom VkdL gefördert und unterstützt. Dennoch ist es bemerkenswert, dass ein kaum 20.000 Mitglieder zählender Verband¹⁸ mit Abgeordneten im Reichstag, im Preußischen Landtag und in den Landtagen von Baden und Bayern,¹⁹ mit Vertreterinnen in Provinziallandtagen und Stadtverordnetenversammlungen sowie Beamtinnen (u.a.) in der Ministerialverwaltung des Preußischen Wohlfahrts- und Preußischen Kultusministeriums vertreten war.²⁰ Es sollte jedoch nicht übersehen werden, dass es sich bei einigen dieser Frauen um „Multifunktionärinnen“ handelte, die Spitzenfunktionen in zwei und mehr Organisationen innehatten; die verbandspolitische Repräsentation war daher nicht auf den VkdL beschränkt und Partei- und Parlamentsmandate resultierten nicht (nur) aus ihm.

Gertrud Wronka wurde nicht als Direktkandidatin, sondern über die Landeswahlvorschläge der preußischen Zentrumspartei in die verfassungsgebende Preußische Landesversammlung (1919–1921) und in den Preußischen Landtag (1921–1933) gewählt; sie war von 1919 bis 1933 Mitglied der Zentrumsfraktion des Landtags. Ihre berufliche Kompetenz und ihr verbandsgeprägtes Interesse an schulischen Fragen konnte sie im Unterrichts-ausschuss, dem sie während ihrer fast 14-jährigen Parlamentsmitgliedschaft angehörte, einbringen.

Die Themen, zu denen Gertrud Wronka sich im Preußischen Landtag in erster Linie äußerte, betrafen schul- und erziehungspolitische Fragen. Emphatisch trat sie, gemäß dem Selbstverständnis des VkdL, bereits in einer ihrer ersten Reden im Preußischen Landtag für ein Verständnis von Gleichberechtigung ein, dass die Gleichwertigkeit der Geschlechter meint, aber nicht ihre Gleichartigkeit bedeute. In diesem Sinn hielt sie „es für das größte Unglück

18 Vgl. *Jahrbuch der Berufsverbände im Deutschen Reiche*, Hg. von der Reichsarbeitsverwaltung, Ausgabe 1925 (30. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt), Berlin 1925, S. 157; *Jahrbuch der Berufsverbände im Deutschen Reiche*, bearb. im Statistischen Reichsamte, Hg. vom Reichsinnenministerium, Ausgabe 1930 (52. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt), Berlin 1930, S. 226.

19 Zu den Reichstags- und Landtagsmitgliedern vgl. die biographischen Informationen in SACK, *Zwischen religiöser Bindung* (wie Anm. 3), S. 410–423. Von den dort aufgeführten 38 Kurzbiographien von weiblichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei waren 14 zumindest Mitglieder, die meisten leitende Funktionärinnen des VkdL. – Beispielsweise wurden bei den Wahlen zum Preußischen Landtag am 24.4.1932 allein 7 Abgeordnete mit VkdL-Bindung ins Parlament gewählt, vgl. *Mädchenbildung auf christlicher Grundlage – Organ der Abteilung für höhere Mädchenbildung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen und des Verbandes katholischer deutscher Philologinnen*, 28 (2.5.1932), 9, S. 278. – Funktionen im VkdL waren für die politisch engagierten Lehrerinnen meistens nicht die einzige Form verbandlicher Organisation und Interessenvertretung, insbesondere der Katholische Deutsche Frauenbund war eine wichtige Institution, über die ebenfalls gesellschaftlicher Einfluss, politische Relevanz und parlamentarische Repräsentanz vermittelt wurden.

20 Vgl. die Aufzählung in: *Abteilung für höhere Mädchenbildung* (wie Anm. 11), S. 14.

für unser Volk ..., wollte die Frau ihre Eigenart vergessen“. Sie trat dafür ein, dass die Erziehung diese „Eigenart“ zu unterstützen habe, und plädierte für eine Ablehnung der Koedukation.²¹ Um eine geschlechtsdifferenzierte Erziehung und Schulbildung zu ermöglichen, trat sie für die Beibehaltung von besonderen Mädchenschulen (Lyzeen und Oberlyzeen) ein, ohne allerdings damit Abstriche am Ausbildungsniveau gegenüber Knabenschulen zulassen zu wollen.²² Sie setzte sich für die Beibehaltung von (katholischen) Konfessionsschulen ebenso ein wie sie eine Abschaffung des Religionsunterrichts ablehnte und für eine Förderung von Privatschulen (u.a. katholische Klosterschulen) plädierte.²³ Das zum programmatischen Selbstverständnis des VkdL zählende Eheverbot für Lehrerinnen war auch während der Weimarer Republik Richtschnur für Gertrud Wronkas Wirken im preußischen Parlament, als sie gegen einen Runderlass des Ministers für Kunst und Wissenschaft (18. Juni 1920), der entsprechend den Gleichheitsgrundsätzen der Weimarer Verfassung eine beschäftigungsmäßige Diskriminierung von Lehrerinnen nach der Heirat untersagte, polemisierte und feststellte, „daß die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland für die Beibehaltung der Eheklausel im Amtsvertrage der Lehrerin sprechen, besonders aus dem Grunde, weil wir bevölkerungspolitisch weder qualitativ noch quantitativ etwas Bedeutendes aus Lehrerinnenehen zu erwarten hätten“.²⁴

Die politische Haltung Gertrud Wronkas folgte dem konservativ-nationalistischen Gesellschafts- und Staatsverständnis des VkdL und traf sich mit mehrheitlich im Zentrum vertretenen Einstellungen und Positionen. Eine patriotisch-nationalistische Haltung, verbunden mit ostpreußischem Regionalismus, motivierte seit 1918/19 ihr politisches Engagement; es bildete auch die Antriebsfeder für eine nachdrückliche Wahlpropaganda im Vorfeld der vom

21 Sitzungsbericht der verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung, 95. Sitzung (11.12.1919), Sp. 7860.

22 Das Plädoyer für die Mädchenbildung konnte nicht ohne Überhöhung auskommen, wenn Gertrud Wronka von einer „besonderen Kulturaufgabe“ der Frau sprach und wenn sie als Erziehungsaufgabe der Schule ausgab: „Jede Möglichkeit, die Frauen zu bilden, d.h. sie für ihre besonderen weiblichen Aufgaben in Familie und Volksgemeinschaft mit geistiger und sittlicher Kraft auszurüsten, muß wahrgenommen werden; denn gerade in unserer Zeit scheint mir die Mission der Frau wichtiger und heiliger zu sein denn je.“ Sitzungsbericht des Preußischen Landtags, 1. Wahlperiode, 82. Sitzung, Sp. 5847.

23 Vgl. EBD., 55. Sitzung, Sp. 3728f. – Allerdings wurde die Forderung nach Erhalt und finanzieller Unterstützung von Privatschulen auch schulpolitisch und didaktisch von ihr begründet, wenn sie in ihnen einen „wichtigen Kulturfaktor“ sah, da sie es oft wären, „die im Unterrichts- und Erziehungswesen neue Wege gewiesen und ihre Gangbarkeit erprobt haben. Den Privatschulen“, so ihre Schlussfolgerung, „verdanken wir es zum großen Teil, daß unser Schulwesen nicht erstarrt ist, sondern sich den Aufgaben der verschiedenen Zeiten und Gegenden leicht anzupassen vermag“, EBD., Sp. 3729.

24 Sitzungsbericht der verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung, 157. Sitzung (23.9.1920), Sp. 12444.

Versailler Vertrag für 1920 bestimmten Volksabstimmung über die Zuordnung des Masurengebietes zu Deutschland oder zu Polen.²⁵ Dieser Patriotismus, den sie jedoch gegen „chauvinistische Launen“ abzugrenzen wusste,²⁶ ging bei Gertrud Wronka einher mit einem konservativ-organizistischen, anti-individualistischen und anti-liberalen Staatsverständnis, das den „tiefsten Sinn der Demokratie“ darin sah, „daß jedes Glied der Staatsgemeinschaft sich des Ganzen bewußt ist und daß das Streben jedes Einzelnen auf das Ganze gerichtet ist“.²⁷ Trotz einer intensiven parteipolitischen und parlamentarischen Tätigkeit im Preußischen Landtag, der von der stabilen Kooperation von Zentrum und Sozialdemokratischer Partei getragen wurde, blieb das Gesellschafts-, Staats- und Politikverständnis Gertrud Wronkas ambivalent gegenüber den Institutionen der parlamentarischen Demokratie. Sie forderte die parteipolitische Neutralität der Lehrer in der Schule. Sie sah, dass „die Schule ... unter der Politik“ leide, da „es Lehrer gibt, die die doch so selbstverständliche Pflicht leugnen, ihre Schüler zum Staat, und zwar zu dem Staat zu erziehen, in dem wir leben“²⁸. Dieser Anerkennung der Weimarer Republik oder vielleicht nur des Weimarer Staates stand jedoch ein Erziehungsideal gegenüber, nach dem Menschen „über allen Parteienhader und allen Parteienhaß hinauswachsen werden zu einem einigen freien deutschen Volk“²⁹ und das die Voraussetzungen und Bedingungen einer interessen- und parteienpluralistischen Gesellschaft (noch) nicht akzeptiert hatte.

Die parlamentarische Tätigkeit Gertrud Wronkas ging einher mit einem Engagement in der Preußischen Zentrumspartei,³⁰ auf deren Parteitag sie bereits 1920 zum Thema „Die Frau und das Zentrum“ ein Referat hielt. Spätestens seit 1920 war sie Mitglied des 16-köpfigen Vorstands der Preußischen Zentrumspartei. In dieser Funktion gehörte sie mit zu den Unterzeichnern der Wahlaufrufe der Partei zu den Landtagswahlen vom 7. Dezember 1924 und vom 21. April 1928. Ihre einflussreiche regionale Position trug dazu bei, dass sie auf den Reichsparteitagen 1922, 1925 und 1928 als Delegierte vertreten war und jeweils Mitglied des Reichsparteiausschusses wurde.³¹

Während Gertrud Wronka von ihrer parlamentarischen Tätigkeit und von parlamentarisch behandelten Sachfragen, wenn auch nicht regelmäßig, so doch

25 Vgl. RENGIER, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 2), S. 41.

26 Sitzungsberichte des Preußischen Landtags, 3. Wahlperiode, 156. Sitzung (3.4.1930), Sp. 13342.

27 EBD., 2. Wahlperiode, 166. Sitzung (10.5.1926), Sp. 11507.

28 EBD., 3. Wahlperiode, 156. Sitzung (3.4.1930), Sp. 13342.

29 EBD., 4. Wahlperiode, 31. Sitzung, Sp. 2433–2438.

30 Zum Zentrum in Preußen vgl. Herbert HÖMIG, *Das Preußische Zentrum in der Weimarer Republik*, Mainz 1979; hier auch die folgenden Angaben auf S. 90, 121, 155, 223.

31 Vgl. SACK, *Zwischen religiöser Bindung* (wie Anm. 3), S. 424–428.

ab und an in den Publikationsorganen des VkdL³² berichtete, sparte sie ihre Parteitätigkeit außerhalb des Parlaments in ihrer Berichterstattung aus.

Ablehnung des Nationalsozialismus – Verfolgung

Angesichts des aufkommenden und seit den Reichstagswahlen von 1930 an Einfluss gewinnenden Nationalsozialismus setzte sich der VkdL 1931 und 1932 intensiver mit der nationalsozialistischen Ideologie auseinander. 1931 befasste sich eine Arbeitsgruppe mit dem „Ideengehalt des Nationalsozialismus im heutigen Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Erziehungsfrage“³³ und stellte ihre Ergebnisse, eine politisch und pädagogisch begründete Ablehnung des Nationalsozialismus, auf der 46. Mitglieder- und Delegiertenversammlung des VkdL, Pfingsten 1931, vor. Auf der 47. Hauptversammlung im folgenden Jahr (1932) debattierte die Abteilung für höhere Mädchenbildung im Rahmen eines Referates zum Thema „Die höhere weibliche Bildung der Gegenwart als Problem und Aufgabe“ über die Erziehungsvorstellungen von Kommunismus und Nationalsozialismus.³⁴ In einer Entschließung der Abteilung für höhere Mädchenbildung im VkdL distanzierte sich diese von der vom Nationalsozialismus vertretenen „heidnischen Rassenreligion“ und forderte eine konfessionell gebundene Volks- und höhere Mädchenschule. Damit war zwar kein politisch und demokratisch motivierter, jedoch ein aus dem religiösen Selbstverständnis und der christlich-katholischen Verpflichtung und Bindung resultierender Gegensatz zum Nationalsozialismus konstatiert, der trotz einiger Anpassungsbemühungen des VkdL nach 1933 nicht überbrückt werden konnte.

Distanz und Ablehnung gegenüber dem Nationalsozialismus bestimmten die Haltung Gertrud Wronkas bereits vor 1933. Neben ihren parlamentarischen Erfahrungen im Preußischen Landtag dürfte der religiös geprägte Dissens zur nationalsozialistischen Ideologie dafür ausschlaggebend gewesen sein. In einer nach 1945 abgegebenen Erklärung, die sich in ihrer Personalakte im Volkbildungsministerium befindet, charakterisierte sie ihre Tätigkeit wie folgt: „In den politischen Versammlungen nahm neben der Darlegung des politischen Willens und Schaffens der Zentrumspartei – besonders in den letzten 5 Jahren meiner politischen Tätigkeit – die Aufklärung der Bevölkerung über die wahr-

32 *Halbmonatsschrift für katholische Lehrerinnen; Wochenschrift für katholische Lehrerinnen; Mädchenbildung auf christlicher Grundlage.*

33 Vgl. Bericht der Arbeitsgruppe III in: *Wochenschrift für katholische Lehrerinnen*, 44. (5.7.1931), 24, S. 253f.; ferner: *Die 46. und 47. Mitglieder- und Delegiertenversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen. Pfingsten 1931 zu Marburg; Pfingsten 1932 zu Essen.* Nach den Niederschriften zusammengestellt von der Hauptgeschäftsstelle des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, Paderborn o.J. [1932], S. 34ff.

34 Vgl. EBD., S. 208–228.

ren Ziele der NSDAP und der Kampf gegen ihre Prinzipien und Methoden einen beträchtlichen Raum ein.“³⁵

Während der VkdL sich unter dem im Juli 1933 zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich geschlossenen Konkordat bis zu seiner Zwangsauflösung am 23. August 1937 einer personellen Gleichschaltung und einer organisatorischen Integration in den NSLB entziehen konnte, allerdings um den Preis, dass auf eine berufsständische und berufspolitische Interessenvertretung verzichtet wurde,³⁶ war Gertrud Wronka bereits 1933 mit Sanktionen des machtergreifenden und gleichschaltenden NS-Systems konfrontiert. Mit der Auflösung des Preußischen Landtags verlor sie ihr Abgeordnetenmandat; das Parteienverbot im Sommer 1933 beendete ihre Mitgliedschaft und Funktionen in der Zentrumspartei; schließlich wurde sie durch Erlass des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 29. September 1933 zum 1. Oktober 1933 wegen „nationalsozialistischer Unzuverlässigkeit aus dem Schuldienst entlassen.“³⁷

Mit diesen Sanktionen war für Gertrud Wronka ihr Wirkungsfeld weitgehend auf die Leitung der Abteilung für höhere Mädchenbildung und auf Aktivitäten im katholischen Milieu ihrer Heimatregion eingeschränkt.³⁸ Noch auf der Hauptversammlung des VkdL im Jahr 1935 hielt Gertrud Wronka ein Referat mit dem Titel „Unsere Gemeinschaft in der Aufgabe der Gegenwart“, in dem sie Position und Funktion des Vereins und seiner Mitglieder zu bestimmen

35 „Schriften und Reden“, in: ThHStAW (wie Anm. 2), Bl. 6.

36 Der VkdL verzichtete im Frühjahr 1933 nicht darauf, sich affirmativ zum Nationalsozialismus, zur sog. Machtergreifung und zum Prozess der Gleichschaltung zu verhalten, vgl. z.B.: „Auf verschiedene Anfragen“, in: *Wochenschrift für katholische Lehrerinnen*, 46 (23.4.1933), 16, S. 146. Der Verein vermochte es, unter Aufgabe seiner berufspolitischen und schulpolitischen Ambitionen und durch die Beschränkung auf religiöse Bildungsarbeit seine Existenz bis 1937 aufrechtzuerhalten, mehr oder weniger geschützt durch das Konkordat. Bemerkenswert ist, dass trotz erheblicher Pressionen auf die einzelnen Mitglieder dem VkdL bis 1937 noch etwa 11.000 Lehrerinnen die Treue hielten, d.h. weit mehr als die Hälfte der Mitglieder im Vergleich zum Jahr 1932. – Vgl. Elisabeth MLEINEK, *Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen im Kampf gegen den Nationalsozialismus*, Berlin-Adlershof 1948; DIES., *Eine Berufsorganisation im Ringen um ihre Ziele*, in: *Katholische Frauenbildung*, 61 (1960), 1, S. 7–16; Marilone EMMERICH, *Aus der Geschichte des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen. Das Jahr 1937: vor und nach der Auflösung durch die NS-Regierung*, in: *Katholische Bildung*, 98 (1997), 3, S. 97–116.

37 Vgl. Abschrift der Entlassungsurkunde vom 29.9.1933, gez. Dr. Stuckart, in: ThHStAW (wie Anm. 2), Bl. 18; ferner Abschrift eines Personalfragebogens der CDU-Thüringen (ohne Datum), in: ACDP 03-031-304 (LV Thüringen), Bl. 3. Grundlage der Entlassung bildete das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933, § 4, in: RGBL. 1933 I, S. 175–177. – Nach der Regelung dieses Gesetzes erhielt Gertrud Wronka noch für drei Monate ihre bisherigen Bezüge, danach nur noch eine auf drei Viertel des Ruhegehalts gekürzte Pension; vgl. auch die Angaben in „Military Government of Germany – Fragebogen“ vom 30.7.1945, in: ThHStAW (wie Anm. 2), Bl. 2.

38 Vgl. RENGIER, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 2), S. 42f.

suchte.³⁹ Die Zwangsauflösung des VkdL, mit dem sie sich weitreichend identifizierte, bedeutete für sie einen Verlust von „Heimat“.⁴⁰

Gertrud Wronka gehörte zu der Vielzahl von ehemaligen Abgeordneten und politischen Mandatsträgern, die die Gestapo im Vollzug der Aktion „Gewitter/Gitter“ nach dem am 20. Juli gescheiterten Attentat auf Hitler verhaftete. Nach den Angaben in dem zitierten Fragebogen von 1945 war sie vom 22. August bis 11. Oktober 1944 im Polizeigefängnis von Allenstein inhaftiert.⁴¹ Ob sie aus ihren früheren parteipolitischen Aktivitäten Verbindungen zu den Widerstandskreisen des 20. Juli hatte, geht aus den vorhandenen Unterlagen nicht hervor. Doch scheint dies nicht wahrscheinlich, zumal sich auch sonst keine Hinweise finden auf ein Engagement, das sie mit Widerstandskreisen und -gruppen verbindet und das über die Arbeit im VkdL, die Aufrechthaltung von Verbindungen mit gleichgesinnten Vereinsmitgliedern auch nach Auflösung des VkdL im Jahr 1937 und schließlich katholische Gemeindefarbeit hinausging.⁴²

Politischer und beruflicher Neuanfang nach 1945 in Thüringen und Nordrhein-Westfalen

Am 21. Januar 1945 flüchtete Gertrud Wronka gemeinsam mit Familienmitgliedern – einem acht Jahre älteren Bruder und dessen jüngster Tochter – „beim Einrücken der Russen“ aus Allenstein.⁴³ Auf welchen Wegen sie nach Thüringen fand und warum sie bis März/April 1948 in Weimar blieb, lässt sich aus den vorhandenen Unterlagen nicht erschließen. Deutlich wird indes, obgleich inzwischen bereits 64 Jahre, ihr Bestreben, beruflich und politisch wieder tätig zu werden.

39 Vgl. EMMERICH, *90 Jahre Verein katholischer deutscher Lehrerinnen* (wie Anm. 3), S. 644.

40 Vgl. SCHMITZ, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 6), S. 753. – Birgit Sack hat auf die besondere Bedeutung des Verbandes aufmerksam gemacht: „Die katholischen Lehrerinnenverbände waren mehr als berufliche Interessenvertretungen; sie definierten sich zugleich über eine kirchlich-religiös fundierte Lebensform, die ihnen eine Identifikation jenseits der bürgerlichen Arbeits- und Rollenverteilung bot. ... Der Umstand, dass der VkdL nicht nur ein Berufsverband, sondern auch Gesinnungsgemeinschaft alleinstehender Frauen war, ist m.E. auch ein entscheidender Grund dafür, dass die Mitglieder dem Verband nach 1933 auch nach dem Verbot der Doppelmitgliedschaft [das Verbot, in NSLB und VkdL Mitglied zu sein, erfolgte 1936] die Treue hielten“, SACK, *Zwischen religiöser Bindung* (wie Anm. 3), S. 154.

41 Vgl. „Military Government of Germany – Fragebogen“ vom 30.7.1945, in: ThHStAW (wie Anm. 2), Bl. 2.

42 Vgl. RENGIER, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 2), S. 42f.

43 Schreiben Gertrud Wronka an den Bürgermeister der Stadt Weimar, 1.5.1945, in: ThHStAW (wie Anm. 2), Bl. 8.

Bereits am 1. Mai 1945 richtete sie, angeregt durch einen Aufruf in der „Hessischen Post“, ein Bewerbungsschreiben an den Bürgermeister von Weimar, um ihre Dienste als Lehrerin anzubieten. Wegen der Ablösung der amerikanischen durch die sowjetische Besatzung in Thüringen verzögerte sich ihre Einstellung in den Schuldienst bis September 1945, obgleich – wie es im Beschlussentwurf des thüringischen Landesamtes für Volksbildung vom 4. September 1945 heißt – Gertrud Wronka „im Hinblick auf ihre frühere Stellung und ihre politische Haltung ... für die Anstellung als Studienrätin besonders geeignet“ sei.⁴⁴ Vom 17. Oktober 1945 bis zum 1. April 1948 war Gertrud Wronka auf eigenen Wunsch in einer Volksschule beschäftigt. Zwar hätte sie schon bald die Gelegenheit gehabt, zu einer höheren Schule zu wechseln. Doch nachdem sie 12 Jahre nicht unterrichtet hatte, glaubte sie, den qualitativen Anforderungen in der Oberschule nicht gewachsen zu sein. Ihre Beschäftigung in einer Volksschule sah sie gleichzeitig als begründet an, da ein anspruchsvoller Mathematik- und Physik-Unterricht in den höheren Klassen der Volksschule eine „akademische Lehrkraft“ erfordere.⁴⁵

Während sie sich 1945 um eine Anstellung als Lehrerin bewarb, nahm Gertrud Wronka ihr politisches Engagement wieder auf. Nach 12 Jahren politischer Abstinenz begann sie sich wieder intensiv parteipolitisch zu betätigen. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern der CDU in Thüringen. Auf der ersten, in Weimar stattfindenden Landeskonferenz der thüringischen CDU (16. September 1945) wurde sie in den Landesvorstand (Beirat) gewählt und auf den folgenden Parteitagen 1946 (13.–14. April) und 1947 (18.–20. April) wiedergewählt.⁴⁶ In der Weimarer Republik gewonnene Organisations-, Partei- und Parlamentserfahrungen dürften mit dazu beigetragen haben, dass sie seit 1945 dem Geschäftsführenden Ausschuss der Thüringer CDU angehörte,⁴⁷ als Referentin in Schulungskursen des CDU-Landesverbandes Thüringen einge-

44 Vgl. Schreiben an den Bürgermeister vom 1.5.1945, ebd.; Beschlüßentwurf vom 4.9.1945, ebd., Bl. 21; Ernennungsurkunde vom 22.9.1945, ebd., Bl. 30.

45 Schreiben Oberstudienrätin Wronka an das Landesamt für Volksbildung, Weimar, 22.6.1946, ebd., Bl. 37.

46 Vgl. Martin BROZAT/Hermann WEBER (Hg.), *SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltung, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949*, München 1990, S. 538f.; ferner Schreiben Dr. Brigitte Klaff, Konrad-Adenauer-Stiftung, 11.6.2003.

47 Vgl. Protokoll über die Besprechung der Christlich-Demokratischen Union am 25.9.1945; ferner Protokoll über die Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses 1946 und 1947, in: ACDP 03-031-204 (LV Thüringen). Wahrscheinlich gehörte Gertrud Wronka diesem entscheidungsvorbereitenden Koordinationsgremium nicht ohne Unterbrechung an, vgl. die Aufforderung des Landesgeschäftsführers der CDU, Georg Schneider, an Gertrud Wronka, „zukünftig an den Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses und des Landesverbandsvorstandes teilnehmen“ zu wollen, Schreiben vom 11.7.1946, ebd.

setzt wurde⁴⁸ und vor allem bei den Wahlen am 20. Oktober 1946 erfolgreich für den Landtag kandidierte. – Als verantwortungsvolle Lehrerin stand sie der Kandidatur für ein Parlamentsmandat nicht ohne Skepsis gegenüber, ob sie der „doppelten Belastung durch Schule und Parlament bzw. Politik gewachsen sein würde“. Sie bat deshalb – „und zwar endgültig“, wie sie hervorhob – Ende September den Landesgeschäftsführer der CDU, Georg Schneider, sie „nicht für eine Kandidatur vorzuschlagen“. Offensichtlich wollte die CDU auf eine erfahrene Parlamentarierin wie Gertrud Wronka nicht verzichten und konnte sie von der Notwendigkeit ihrer Kandidatur für ein Landtagsmandat überzeugen.⁴⁹ – Im Landtag war sie Vorsitzende des „Gesuchsausschusses“ (Petitionsausschusses), gehörte gegen Ende ihrer Parlamentsmitgliedschaft aber auch dem Rechtsausschuss, dem Ausschuss für Kultur und Volksbildung sowie dem Ausschuss für Umsiedler und Neuaufbau an.⁵⁰

Soweit es sich in den Protokollen niederschlug, trat Gertrud Wronka weder innerhalb der Partei noch im Parlament durch programmatische Äußerungen besonders hervor; in dieser Hinsicht hatten die zurückliegenden Jahre sie im Vergleich zur Weimarer Republik nicht verändert. Delegation und Anwesenheit in Partei- und Fraktionsgremien – sie war u. a. auch Delegierte für die 1. und 2. Zonentagung der CDU – sowie die intensive Mitarbeit in verschiedenen Parlamentsausschüssen weisen indes aus, dass sie sich vor allem den weniger spektakulären „Alltagsgeschäften“ widmete. Konzeptionelle Positionen oder programmatische Äußerungen von ihr, die gelegentlich in den Protokollen zu finden sind, stechen daher vielleicht besonders hervor, verdeutlichen aber auch Grundpositionen ihrer Alltagsarbeit. Zu solchen konzeptionellen Vorschlägen kann ihre Anregung in der Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses (26. Februar 1946) – in dem sie im übrigen lange Zeit die einzige Frau war – gezählt werden, „ein Frauenreferat in die Landesgeschäftsstelle einzubauen“.⁵¹ In den Parlamentsprotokollen finden sich häufiger Stellungnahmen,⁵² in denen sie

48 Vgl. Tagesordnung des Schulungskurses „Aufgaben und Forderungen der Kommunalpolitik“, der am 5. und 6. Januar 1946 in Weimar stattfand und für den sie als Referentin für das Thema „Die kommunale Kulturpflege“ vorgesehen war, ebd. 03-031-039.

49 Gertrud Wronka an den Landesgeschäftsführer der CDU, Herrn Schneider, vom 26.9.1946, ebd. Die Ernsthaftigkeit ihrer Position wurde dadurch unterstrichen, dass sie eine Empfehlung für eine geeignete Ersatzkandidatin gab, Studienrätin Dr. Olbrich.

50 Vgl. BROZAT/WEBER, *SBZ-Handbuch* (wie Anm. 46), S. 347; Thüringer Landtag, Sten.Ber., 39. Sitzung, 4.5.1948, S. 1054; vgl. auch die Angaben bei STANGE, *Parlamentarische Arbeit* (wie Anm. 6), S. 78f.

51 Protokoll der Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am Freitag, den 15.2.1946, S. 7, in: ACDP 03-031-204. – Die Einrichtung eines Frauen-Referats wurde zwar nicht sofort umgesetzt, aber als erforderlich betrachtet, um vor allem die Mitgliederwerbung unter Frauen zu intensivieren, vgl. Protokoll der Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses ... 26.2.1946, S. 10, in: ebd.

52 Vgl. die Zusammenstellung bei STANGE, *Parlamentarische Arbeit* (wie Anm. 6), S. 79f.

Grundsatzpositionen für die CDU-Fraktion vertrat, hinter denen sie ohne Zweifel selbst stand und die ihrem christlich-katholischen Weltbild und Gesellschaftsverständnis entsprachen, aber auch aus dem von ihr während der Weimarer Republik gewonnenen demokratischen Politikverständnis resultierten. Nicht selten standen solche Positionen in Opposition zur SED-dominierten Parlamentsmehrheit.

Mit der nachdrücklichen Ablehnung einer sozialen Indikation für Schwangerschaftsabbrüche (§ 218) befolgte und vertrat Gertrud Wronka, die als erste Rednerin die CDU-Position im Parlament zum Ausdruck brachte, traditionelle katholische/christliche Grundsatzpositionen, die im Thüringer Landtag im Jahr 1947 bei namentlicher Abstimmung nicht mehr mehrheitsfähig waren.⁵³ Dissens zu den Mehrheitspositionen formulierte Gertrud Wronka auch, wenn sie für eine christliche Werteorientierung in der Erziehungsarbeit eintrat und katholische Bildungsstätten (Kindergärten, Kindergärtnerinnenseminare etc.) forderte.⁵⁴ Rechtsstaatliche und demokratische Grundsätze bestimmten hingegen die Ablehnung eines von der SED unterstützten FDGB-Vorschlages, der es der Verwaltung erlauben sollte, Saboteure, Schieber und Schwarzhändler ohne Gerichtsverfahren in zu errichtende Zwangsarbeitslager einzuweisen.⁵⁵ Von denselben Prinzipien bestimmt war die von Gertrud Wronka vorgetragene Ablehnung einer im Gesetz über die Auswahl von Schöffen in der Strafrechtspflege vorgesehenen nur formellen Wahl von Schöffen durch kommunale Körperschaften, wenn diese verbindliche Vorschläge der Parteien und des FDGB zu berücksichtigen hätten.⁵⁶

Ob aus der Wahrnehmung politischer Ämter und der entschiedenen Vertretung katholisch-christlicher Werte und rechtsstaatlich-demokratischer Grundsätze ein so großer politischer Dissens Anfang 1948 entstand, dass „unter dem Druck kommunistischer Bedrohung“ Gertrud Wronka „fliehen“ musste,⁵⁷ scheint zweifelhaft. Die schriftlich angekündigte Niederlegung des Landtagsmandats, der in Anwesenheit von Gertrud Wronka in der 37. Plenarsitzung am 23. März 1948 die feierliche und mit Dankbekundungen bestückte Verabschiedung durch den Parlamentspräsidenten folgte,⁵⁸ mag an dieser Interpretation ebenso Zweifel wecken wie die förmlich und fristgerecht beantragte Ent-

53 Vgl. Thüringer Landtag, Sten.Ber., 25. Sitzung, 8.10.1947, S. 618–623, 823f.

54 Vgl. EBD., Sten.Ber., 18. Sitzung, 29.5.1947, S. 377f.; EBD., Sten.Ber., 34. Sitzung, 25.2.1948, S. 928ff.

55 Vgl. EBD., Sten.Ber., 28. Sitzung, 5.11.1947, S. 704ff.

56 Vgl. EBD., Sten.Ber., 30. Sitzung, 17.12.1947, S. 783f. – Gertrud Wronka machte als Berichterstatterin des Rechtsausschusses auch auf den Widerspruch dieses Gesetzes zu Vorgaben der Thüringischen Verfassung aufmerksam.

57 RENGIER, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 2), S. 43; vgl. BROZAT/WEBER, *SBZ-Handbuch* (wie Anm. 46), S. 1061, hier findet sich der Hinweis auf „Mandatsverlust“.

58 Vgl. Thüringer Landtag, Sten.Ber., 37. Sitzung, 23.3.1948, S. 1024.

lassung aus dem Schuldienst zum 1. April 1948, die die beabsichtigte Übersiedlung nach Krefeld nicht verschwie, sondern als Grund anführte.⁵⁹ Grundsätzlich dürfte sich jedoch der Handlungs- und Gestaltungsspielraum für eine christlich-demokratische Politik im Parlament zwischen 1946 und 1948 stetig verringert und die Chancen für eine an christlichen Wertevorstellungen orientierte Pädagogik in der Schule immer weiter vermindert haben, auch wenn nicht belegt ist, dass diese Veränderungen für Gertrud Wronka Anlass und Motive für die Übersiedlung nach Krefeld waren.

Die Gründe, weshalb Gertrud Wronka mit ihrer Familie 1948 nach Krefeld übersiedeln wollte, sind unklar. Aber mit der Übersiedlung in die britische Zone änderte sich ihr politisches Engagement. Während sich für die Thüringer Zeit keine Hinweise auf Aktivitäten finden, die an ihre frühere Tätigkeit für den VkdL, der 1946 neu gegründet wurde, anschlossen, arbeitete sie seit 1948 wieder schwerpunktmäßig für den Verein. Sie baute die Abteilung für höhere Mädchen wieder auf, deren Vorsitz sie bis Pfingsten 1951 innehatte. Anschließend übernahm sie die Einrichtung und Inbetriebnahme des restituierten Liboriushauses in Bad Pyrmont.⁶⁰ Zwischenzeitlich vertrat sie als VkdL-Funktionärin auf einer ersten nach dem Zweiten Weltkrieg einberufenen internationalen Tagung katholischer Erzieher (*Rencontre Internationale*), die vom 6.–9. April 1950 in Rom stattfand, den VkdL.⁶¹

Parteiliches Engagement, das ihren Erfahrungen und ihren bisherigen Positionen im Zentrum, der CDU in Thüringen und im Thüringer Landtag entsprach und das während der Weimarer Republik und in den Nachkriegsjahren in Thüringen einen wichtigen Teil ihrer gesellschaftspolitischen Aktivitäten darstellte, entwickelte sie in Nordrhein-Westfalen offensichtlich nicht mehr. Es dürfte weniger ihr Alter – auch wenn sie 1948 bereits 67 Jahre alt war – als die bereits in den wenigen Nachkriegsjahren vergebenen und besetzten politischen Positionen gewesen sein, so dass für ihre politisch-parlamentarische Kompetenz keine adäquate Funktion mehr vorhanden war. Kurz vor ihrem 71. Geburtstag starb Gertrud Wronka am 16. Oktober 1952.

59 Vgl. Schreiben von Gertrud Wronka, Weimar, an das Kreisbildungsamt über die Schulleitung der Pestalozzischule, Weimar, 10.2.1948, in: ThHStAW (wie Anm. 2), Bl. 42.

60 Vgl. RENGIER, *Gertrud Wronka* (wie Anm. 2), S. 44; ferner *Katholische Frauenbildung*, 53 (1952), S. 375ff.

61 Vgl. den Bericht Gertrud Wronkas in: EBD., 51 (1950), S. 460–463.